



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beiträge zur Siedlungsgeographie des Fürstentums Lippe und seiner Umgebung

Hagemann, Josef

Detmold, 1912

Einleitung

urn:nbn:de:hbz:466:1-14805

In der Tabelle treten die charakteristischen Merkmale der einzelnen Gebiete deutlich hervor; so die hohe Dichte der Magdeburger Börde, deren Mittel erst in der 8. Dichtestufe liegt, in der aber doch der Einfluß der Großstadt Magdeburg die neunte Stufe stark in die Höhe treibt; ähnlich tritt die 9. Stufe der sonstigen Reihe als etwas Fremdes gegenüber in der Osthälfte des nordöstlichen Thüringens (Naumburg!) mit der ungewöhnlichen Höhe von 13,7 und im nördlichen subherzynischen Hügellande (Braunschweig!). Durch höhere Werte der vorangehenden Stufen wird dagegen die 9. Stufe im Ostharz und im hohen Erzgebirge gut vorbereitet und mit der Reihe verbunden: hier fehlt der alles beherrschende Einfluß einer großen Stadt, und die über dem Mittel liegenden Dichtegrade haben weitere Verbreitung. Die erste Dichtestufe zeigt verschwindend geringe Werte; nur der Ostharz vermag dank der anderen Abtheilung der Dichtestufen es auf 0,02 zu bringen.

Schon diese wenigen Hinweise dürften gezeigt haben, daß die berechneten Verhältniszahlen wohl geeignet sind, auch zur Gegenüberstellung und Vergleichung verschiedener Gebiete benutzt zu werden und fruchtbare Vergleiche zu ermöglichen. Man könnte sie als spezifische Volksdichte oder auch als relative Bevölkerungsintensität bezeichnen; nach physikalischen Analogien erschien die erstere Bezeichnung als die passendere, und unter der vorgeschlagenen Bezeichnung geschah daher die Einreihung in die von unserm Gebiete aufgestellten Tabellen.

II. Volksdichte.

Einleitung.

Das Gebiet, dessen Volksdichte in vorliegender Arbeit behandelt werden soll, ist ein Teil des Weserberglandes, jenes langgestreckten Berg- und Hügellandes, das, im Norden und Süden durch einen scharf markierten Gebirgswall begrenzt, als der äußerste nordwestliche Ausläufer des deutschen Mittelgebirgs-

landes sich nach Nordwesten bis zur Ems in das norddeutsche Flachland vorschiebt und dadurch das westfälische Kreidebecken vom niedersächsischen Tieflande abtrennt. Die Begrenzung des gewählten Ausschnittes konnte nicht überall nach einheitlichen Gesichtspunkten geschehen. Im Nordosten und Osten bot sich als natürliche Grenze die Weser, die von Heinsen bis Rehme in ihrem ganzen Laufe die Grenze bildet. Soweit der Stromschlauch selbst mit den Gemeindegrenzen zusammenfällt, was meistens der Fall ist, folgt ihm die Grenze; Gemeinden, deren Hauptwohnplatz auf dem rechten Ufer der Weser liegt, wurden nicht mehr berücksichtigt, um nicht in neue landschaftliche, wirtschaftliche und politische Bildungen hineinzugeraten; bei den Gemeinden, deren Hauptwohnplatz auf dem linken Ufer liegt, wurde die ganze Gemarkungsfläche, auch wo sie über die Weser hinübergreift (Kinteln, Polle), einbezogen, so daß die Grenze nicht überall genau mit der Weser zusammenfällt. Im Südwesten gab der Teutoburger Wald eine gute natürliche Grenze. Die Kammlinie konnte jedoch als Grenze nicht in Frage kommen, da eine Teilung des Gebirges einerseits schwer ausführbar wäre, andererseits aber auch bedenklich ist; denn ein Gebirge kann nur in seiner Gesamtheit richtig aufgefaßt werden.¹⁾ Daher wurde der Fuß des Gebirges als Grenze genommen und zwar, damit das für das Verkehrsweisen und für das Wirtschaftsleben des Gebietes so wichtige Gebirge ganz in das Arbeitsgebiet fiel, der Südwestfuß, so daß alle Gemeinden, deren Gemarkung noch Anteil am Gebirge hat, miteinbezogen wurden. Auf diese Weise kam freilich ein Streifen aus dem südwestlichen Vorlande mit in das Gebiet hinein, der wesentlich andere Verhältnisse aufweist als das übrige Gebiet; doch sollte die Einbeziehung dieses Fremdkörpers zu interessanten Ergebnissen führen. Im Nordwesten war die Wahl der Grenze dadurch erleichtert, daß hier unmittelbar an das Arbeitsgebiet des Herrn cand. phil. Smend-Münster angeschlossen werden konnte, der dem Verf. in liebenswürdigster Weise die von ihm gewählte Grenze mitteilte; sie zieht vom Bielefelder Paß entlang der Herforder Aa und der Werre bis zur Werremündung bei Rehme, so zwar, daß Biele-

¹⁾ Vgl. Sahn, Mitt. d. V. f. Erdk. 3. Leipzig XXI 1881, S. 101.

feld selbst noch in Smend's Gebiet fällt. Im Süden sollte ursprünglich das Gebiet bis zur Wasserscheide zwischen Emmer und Nethe reichen, um auch hier eine natürliche Grenze zu gewinnen. Doch konnte für den in Betracht kommenden Teil des Kreises Hörter das statistische Material nicht rechtzeitig beschafft werden,¹⁾ und es erwies sich so als nötig, im Süden bis auf die politische Südgrenze des Fürstentums Lippe und des Kreises Hameln (Amt Polle) zurückzugehen.

Das so umschriebene Gebiet ist kein geographisches Individuum; denn es ermangelt eines zentral gelegenen Mittelpunktes und hat darum im Verkehrssystem der Gegenwart weniger eine selbständige Bedeutung als vielmehr die Stellung eines Durchgangs- und Übergangsgebietes. Auch landschaftlich kann man es nicht als eine Einheit bezeichnen; am wenigsten einheitlich aber ist es in politischer Hinsicht, denn die politische Zerrissenheit durch Kleinstaaten, Enklaven und Exklaven hat sich hier noch in einem Maße erhalten, wie in wenigen Gegenden Deutschlands. Die politische Zusammensetzung des Gebietes und die Einwohnerzahl und Volksdichte der einzelnen Teile sind folgende:

Tabelle 3.

	Verwaltungsbezirk	Fläche in qkm	Einwohnerz. am 1. 12. 1910.	Einwohner auf 1 qkm
	1	2	3	4
1.	Fürstentum Pyrmont	65,54	9349	142,6
2.	" Lippe	1207,530	149645	123,9
3.	Amt Ottenstein	69,972	3917	56,0
4.	Kr. Hameln	273,668	18475	67,5
5.	" Grafsch. Schaumburg	94,187	13238	140,6
6.	" Minden	22,858	11276	493,9
7.	" Herford (Stadt u. Land)	156,297	57494	367,8
8.	" Bielefeld (Land)	126,948	34832	274,4
9.	" Paderborn	94,161	6805	72,5
10.	" Hörter	31,973	2905	90,9
	Gesamtgebiet	2143,134	307936	143,7

¹⁾ Vgl. Anm. zu Tab. I des Anhangs.